

## **Brownie – ein Neufimärchen (Klaus Samaritter)**

Als Angelina eines Tages wie gewohnt auf ihrem Weg zur Arbeit durch die belebte Einkaufspassage in der City ging, begegnete sie ihm das erstmal. Jenem mächtigen Neufundländerrüden, von dem niemand so recht wusste, wo er herkam, wie alt er war und wie er hieß.

Sein derzeitiger Besitzer oder besser gesagt Gefährte - denn dieser Vierbeiner machte nicht den Eindruck, dass irgend jemand ihn besitzen könnte – interessierte sich nicht für Details wie Name oder Herkunft, sondern nannte ihn einfach Dicker, was eigentlich nicht zutraf, da das füllige rötlich-braune Fell des Tieres einen athletischen Körper verbarg und vermeintliches Übergewicht nur vortäuschte. Was ihn neben der angenehmen Gesellschaft des Hundes – jeder Passant achtete gewissenhaft darauf, ihnen Respekt zu erweisen und eine Mindestdistanz zu dem beeindruckenden Pelzträger und damit auch zu ihm zu wahren – eigentlich interessierte, war die wundersame Freigiebigkeit, mit der die Leute kleine oder größere Münzen, seltener auch Scheine, in den alten, breitkrepigen Hut warfen, den er vor dem lang auf den Betonplatten ausgestreckten Rüden platziert hatte.



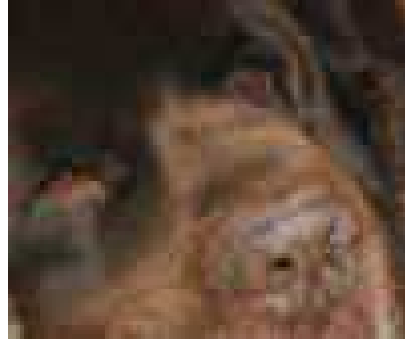
Als Erwerbs- und Obdachloser holte sich Hermann – so der Name des Huteigners – zwar jeden Monat die Stütze vom Sozialamt ab, doch war diese zweifellos aufbesserungswürdig. Und Brownie, wie wir unseren Protagonisten nennen wollen, entpuppte sich als grandioser Animator in Bezug auf die Spendenbereitschaft des Einkaufspassagenpublikums, obwohl er die meiste Zeit nur ruhig und friedlich dalag und nur des öfteren seinen breiten, massigen Kopf hob, um einem willkommenen Geber Referenz zu erweisen.



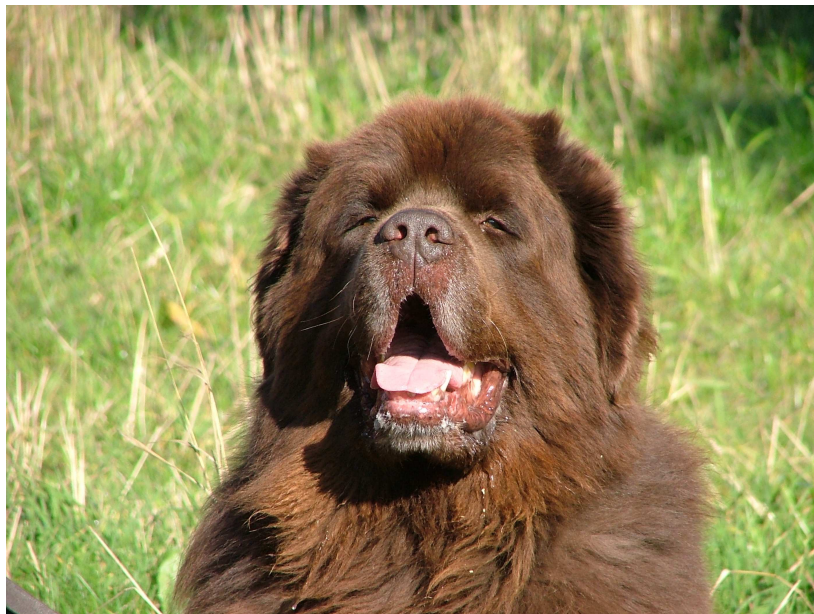
Hermann war entzückt, denn sein monatliches Einkommen verdreifachte sich nahezu, gelegentlich kurzzeitig unterbrochen durch unnachgiebige Ordnungshüter, die ihn aus der Passage warfen. Doch war er hartnäckig genug, um tags darauf seinen bewährten Claim wieder neu zu beanspruchen. Die willkommene Geldquelle versetzte Hermann in die Lage, nicht nur für seinen erfolgreichen Spendensammler regelmäßig Futter zu besorgen, sondern neben seiner eigenen Alimentierung vor allem seinen Hang nach Geistreichem zu befriedigen. Das führte dazu, dass „Herrchen“ immer öfter den Betrieb der Sammelstelle allein seinem vierbeinigen Gefährten überließ, was diesen jedoch keineswegs verdross. Die Beschaffung einer Wohnung oder eines Zimmers kam dem Almosennehmer nicht in den Sinn. Offenbar hatte er sich an sein Stadtstreicherdasein zu sehr gewöhnt. Wenn Brownie zwischendurch seinen Bedürfnissen in einer nahe gelegenen Grünanlage Rechnung trug – dort befand sich auch ein Springbrunnen -, packte er den Hut jedes Mal an der Krempe und nahm ihn mit. Er verhielt sich übrigens genauso, wenn sich Vertreter der Ordnungsmacht näherten. Rechtzeitig brachte er sich und den Hut in Sicherheit, um sich nicht der Streunerei bezichtigen zu lassen müssen oder gar den Hut samt Inhalt einzubüßen. Immerhin versäumte es Hermann nie, wenn mitunter auch bedenklich schwankend, abends den Tageserlös inklusive Hund abzuholen und einen geeigneten Schlafplatz zu suchen, meistens in den Grünanlagen bei Gleichgesinnten. Doch häufig zog der Pelzträger es vor, sich ein ruhigeres Plätzchen zu suchen und allein zu bleiben.

Zu einem Zeitpunkt, als Hermann irgendwo einigen Schicksalsgenossen einen Drink spendierte, traf Angelina, die in einem Kaufhaus in der Nähe Telefondienst machte, ganz unerwartet auf den Braunbären, der sich wie üblich auf seinem angestammten Platz aufhielt. Ihre Überraschung war deshalb so groß, weil sie ihn aufgrund ihrer Sehbehinderung – mehr als ein nicht ganz homogenes dunkles Grau konnte sie nicht ausmachen - nicht rechtzeitig wahrnahm und beinahe über seine ausgestreckten Vorderpfoten, die sie mit ihrem Taststock knapp verfehlt hatte, stolperte. Erschrocken blieb sie stehen und spürte plötzlich an ihrer Hand etwas Feuchtkaltes, was sie nach zögerlichem Betasten als eine gewaltige Hundenase identifizierte. Brownie ließ diese Untersuchung gelassen zu und schleckte ihre Hand ab, so dass Angelina allmählich ihre Angst vor diesem imposanten Wesen verlor. Von da an ging sie auf ihrem Weg zur Arbeit und zurück immer an Brownies Stammpfad vorbei und tätschelte ihn, wenn er sich nicht anderswo aufhielt.





Als Angelina eines Abends das Kaufhaus verließ und sich auf den Heimweg durch die nur noch schwach frequentierte Passage machte, hörte sie langsam aufholende Schritte hinter sich, die in ihr ein zunehmend bedrohliches Gefühl erzeugten. Da Weglaufen einem unkontrollierten und wahrhaftigen Blindflug gleichgekommen wäre, blieb ihr nichts anderes übrig als weiterzugehen, bereit, wenn nötig loszuschreien. Auf der Höhe eines offenstehenden Lieferanteneingangs spürte sie, wie sie von hinten mit einem Arm umfasst wurde und sich die Hand des anderen Armes brutal auf ihren Mund presste, so dass sie nur noch ein leises Stöhnen von sich geben konnte. Der Angreifer schob sie in den Eingang, drückte ihren Kopf schmerzhaft gegen die Wand und war gerade dabei, ihr die Umhängetasche von der Schulter zu reißen, als ein sonores Grollen hinter ihm erklang. Wie von einer Tarantel gebissen drehte er sich, die Tasche unwillkürlich fallen lassend, um und starrte auf die entblößten weißen Zahnreihen des Braunbären, der die Nase und die Haut auf seinem Fang faltig zusammengezogen hatte und ihn mit gefährlich funkelnden Augen fixierte. Als die Angststarre des Ganoven sich nach ein paar Sekunden gelöst hatte, ergriff er panisch die Flucht. Angelina benötigte einige Momente, um zu begreifen, dass ihr vierbeiniger Freund der Unheil drohende Retter in der Not gewesen war und nun geduldig neben ihr wartete bis sie sich wieder einigermaßen beruhigte. Aber die Angst ließ sie nicht so leicht aus ihren Fängen, und so begleitete unser Protagonist die leicht zitternde junge Frau eine knappe halbe Stunde lang auf ihrem gewohnten Heimweg, indem er ihr gestattete, sich an seiner schweren Halskette festzuhalten. An ihrer Haustür angekommen machte er, nachdem sie eingetreten war, kehrt und trottete gemächlich zurück.



Die brutale Attacke hatte Angelina ziemlich mitgenommen, doch war es nicht die einzige unangenehme Angelegenheit, die sie bedrückte. Sie lebte in der ehemaligen Erdgeschoß-Eigentumswohnung ihrer Eltern, die vor etwa einem Jahr kurz hintereinander verstorben

waren. Diese Wohnung, zu der ein kleiner Garten gehörte, hatte sie zusammen mit ihrer Schwester neben einem geringen Barvermögen geerbt. Das Zuhause fiel großzügig genug aus, so dass sich beide dort ohne Probleme aufhalten konnten. Bis zum Ende des vergangenen Monats. Da entschloss sich Angelinas Schwester auszuziehen und ihren Anteil in Höhe von 50.000 Euro einzufordern, um sich mit Hilfe des Geldes als Physiotherapeutin selbständig machen zu können. Dahinter verbarg sich kein böser Wille und der Betrag war durchaus angemessen, aber Angelina konnte diese Summe nicht aufbringen und ein Kredit war angesichts der unsicheren Arbeitsmarktlage ein Risiko, so dass sie wohl die Wohnung verkaufen mussten. Doch diese kaum zu umgehende Option machte der jungen sehbehinderten Frau Angst, da sie ihre inzwischen vertraut gewordene Umgebung nicht verlassen wollte. Innerhalb der nächsten ein, zwei Monate musste eine Entscheidung fallen. Aber auch Hermann vermochte seinen Schicksalswendungen nicht zu entkommen. Zwar erfreute er sich in seinen Kreisen seit seinem persönlichen Wirtschaftsaufschwung außerordentlicher Beliebtheit, doch in einer Phase ausgelassener Feierlaune schlug eines Tages die Stimmung in der Runde wegen einer belanglosen Meinungsverschiedenheit unvermittelt um, und es kam zu einer robusten handgreiflichen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Krösus unter den Clochards hart mit seinem Schädel auf einen Stein schlug. Mit einem schweren Schädel-Hirn-Trauma wurde er in eine neurochirurgische Klinik eingeliefert und dämmerte nach einer Notoperation einer für ihn ungewissen Zukunft entgegen.

Brownie, der sich seine Verpflegung nun vorwiegend aus Mülltonnen suchte, bevorzugt aus solchen von Restaurants und Imbissbuden, blieb in der Gegend und pflegte auch weiterhin den Kontakt zu Angelina. Des Öfteren begleitete er sie auf ihrem Weg von der Arbeit nach Hause. Da die junge Frau mit niemanden (abgesehen von Brownie) eine vertrauliche Freundschaft unterhielt, erzählte sie ihm auf dem gemeinsamen Weg von ihrer misslichen Situation – einfach, um sich ein wenig den Druck von der Seele zu nehmen, denn wie sollte ein großer brauner Hund das Problem verstehen oder gar eine Lösung finden. Sie wusste, dass sie demnächst anfangen musste, nach Interessenten für die Wohnung und auch nach einer eigenen neuen Bleibe zu suchen. Sie versuchte, sich mit dem Unvermeidlichen abzufinden.

Am nächsten Tag jedoch konnte man den Braunbären wie zu der Zeit, als er noch für Hermann Spenden entgegennahm, auf dem alten Platz in der Einkaufspassage antreffen, vor sich den breitkrepigen Hut, den er offenbar an irgend einem sicheren Ort zwischenzeitlich verwahrt hatte. Doch nicht nur dort, sondern auch an anderen von vielen Menschen besuchten Plätzen in der Stadt soll ein großer, langhaariger Vierbeiner mit einem Hut zum Geldsammeln gesichtet worden sein, der beizeiten mit dem gut gefüllten Sammelbehältnis in der Schnauze davon trottete.

Einige Wochen später konnte auch Angelina einen Erfolg verzeichnen. Sie hatte einen seriösen Kaufinteressenten gefunden. An diesem Abend erwartete sie ihn zuhause, um zusammen mit ihrer Schwester den Vertrag zu unterzeichnen. Sie würde noch vier Monate in der Wohnung bleiben können. Genug Zeit, um für sich eine neue Unterkunft zu finden. Als sie sich wie üblich zu Fuß auf den Heimweg machte, gesellte sich wieder einmal ihr Neufundländerfreund zu ihr. Sie wollte nach Verlassen der Einkaufspassage jenen Weg nach Hause einschlagen, da ergriff der Braune sie am Unterarm und zerrte sie vorsichtig, aber entschieden zu den in der Nähe befindlichen Grünanlagen. Zunächst zog er sie auf angelegten Kieswegen mit sich, dann jedoch abseits, immer tiefer hinein ins übermannshohe Buschwerk. War Angelina anfangs wegen der Abweichung vom gewohnten Weg sehr verunsichert und fragte sich, ob sie besser versuchen sollte, sich vom Hund loszureißen, erinnerte sie sich dann an seine Rettungstat und ließ sich von ihm etwas beruhigter, aber voller Ungewissheit führen. Mitten in einem Wildwuchsbereich, in den sich die Blinde mühsam hineindrängen musste, hielt das Tier an und begann sofort mit den Vorderpfoten zu graben. Nach ungefähr fünf Minuten wurde das sanfte Geräusch auf den Boden auftreffender Erde von papierernem Rascheln und metallischem Klingen abgelöst. Brownie packte erneut ihren Arm und zog ihn ins Loch, so dass Angelina des Inhalts gewahr wurde und heftig erschrak. Denn es konnte sich nur um die Beute aus einem Diebstahl oder Raub handeln. Davon war sie jedenfalls fest überzeugt bis ihr einfiel, dass der Braunbär ja nach Hermanns Unglück plötzlich wieder angefangen hatte mit dem Hut Geld zu sammeln. Aber

die Summe war offensichtlich so gewaltig, dass sie zögerte. Doch ihr Retter ließ ihre Bedenken nicht gelten, nahm ihre große Umhängetasche, deren Verschluss er mit seinen Schneidezähnen öffnete, und begann, den Inhalt des Loches mit Hilfe seiner Schnauze in die Tasche zu stopfen. Angelina willigte schließlich ein und nahm dem Vierbeiner die Arbeit ab.

Als sie an diesem Abend nach Hause kam stellte sie fest, dass die Summe des gesammelten Geldes den Großteil des Betrages ausmachte, den sie an ihre Schwester zu zahlen hatte. Der Kaufinteressent musste also unverrichteter Dinge wieder abziehen, denn sie würde die Wohnung behalten. Die Kreditaufnahme für den überschaubaren Restbetrag war kein Problem. Sie beschloss, ihrem vierbeinigen Freund, der sie wie üblich nur bis zur Haustür begleitet hatte und dann umgekehrt war, zum Dank besonders leckeres Futter zu besorgen, und hoffte, ihn dazu bewegen zu können, bei ihr zu bleiben. Am folgenden Tag wollte sie eine Leine besorgen und versuchen, diesen phantastischen Hund mit nach Hause zu nehmen.

Die Leine kaufte sie sofort nach Arbeitsschluss und machte sich dann auf die Suche nach dem Bären. Doch fand sie ihn an dem Abend nicht mehr. Auch in den folgenden Wochen und Monaten bemühte sie sich vergeblich, ihren Retter ausfindig zu machen, bis sie es schließlich enttäuscht aufgab, nach ihm zu suchen. Sie könnte ihn ohnehin nur finden, wenn er in der Lage wäre, mit ihr Kontakt aufzunehmen und dies auch wollte.

Etwa ein halbes Jahr später las ihr eine Kollegin aus der Zeitung von einem großen, braunen Hund vor, der in einem weit entfernten Landkreis einen Vierjährigen aus einem Löschteig gezogen und so vor dem Ertrinken gerettet hätte, danach jedoch unversehens wieder verschwunden sei. Das musste Brownie gewesen sein, dachte Angelina. Wenn es sie auch sehr traurig machte, so verstand sie doch, dass er an anderem Ort dringender gebraucht wurde.



Wir danken **Familie Neuen/Lülsdorf-Neuen**  
für die Bereitstellung der Bilder ihrer wunderschönen braunen Bären  
**Aramis Bär von Yamagima und Barbarossa- Barry Bär von Colonia.**  
Fotografin aller Bilder: **Rita Lülsdorf-Neuen**  
[www.die-neuen-neufundlaender.de](http://www.die-neuen-neufundlaender.de)